

der dichtenden Volkssage; wie im Alten Testament Moses, Samuel, Elias und Jesaja zum Prophetenamte und im Neuen Testament Johannes der Täufer zum Vorläufer des Messias, Jesus zum Messias und Paulus zum Apostel der Heiden berufen werden, so Zwingli zum Reformator der Schweiz. „Freilich findet hier die Differenz statt, daß jene von Gott berufen werden, dieser aber nur von der Regierung Zürichs. Allein auch die Regenten eines Landes sind gewissermaßen Götter, wenn auch nur irdische; wenigstens dünken sie sich nicht selten solche zu sein, und es wird ihnen auch als Göttern gehuldigt, oft mehr als dem Gott, den die Christen anbeten. Die Differenz ist also in der That nicht so groß, wie sie scheint, besonders vom Standpunkt der Hegelschen Philosophie aus betrachtet.“ Ebenso wird der Tod Zwinglis als Ausschmückung der verherrlichenden schweizerischen Volkssage betrachtet. Der Verfasser, der bloß satirisch-ironisch vorgeht und im Grunde an die Geschichtlichkeit all der Begebenheiten glaubt, die über Zwinglis Tod von Bullinger und Späteren erzählt werden, hätte es sich wohl nicht träumen lassen, daß heute die Geschichte viele dieser Züge der Legende zuschreibt; ist man doch gegenwärtig geneigt, den legendären Charakter der Bullingerschen Erzählung vom Tode Zwinglis fast zu stark zu betonen. Das dreimalige Zubodensinken und dreimalige Sichwiedererheben Zwinglis sei vielleicht mythisch wie der Umstand, daß nach der Erzählung Vögelins drei verschiedene Waffen gegen ihn gebraucht wurden, um ihn zu töten, ein Stein, eine Lanze und ein Schwert. Die Zahl drei ist ja heilig. Die ganze Untersuchung, endet im reinen Nichts. „Von Anfang bis zu Ende sind wir zu Nichts gekommen das sich mit gutem Grunde als historisch-wahr festhalten ließe, sondern Alles hat sich im mythischen Licht als ein Werk der frei dichtenden schweizerischen Volkssage dargestellt. Vom eigentlichen Leben Zwingli's wissen wir also Nichts, gar Nichts.“

Die Satire ist in einzelnen Teilen recht ergötzlich und witzig, erscheint aber doch neben Strauß' glänzender Darstellung und feiner Methode als plump und schwach. Auf solche Weise konnte man dem geistvollen Kämpfer niemals beikommen. Die mythologische Methode hat ihren Siegeszug durch das 19. Jahrhundert trotz der heftigen Gegnerschaft angetreten. An dem eben skizzierten Unternehmen wäre auch sonst noch manches in logischer Beziehung auszusetzen, ganz zu schweigen vom Historischen. Aber in der Geschichte der Zwingli-Literatur nimmt diese Studie eine einzigartige Stellung ein und darf deshalb als Kuriosum hier wohl gebucht werden.

Frauenkappelen bei Bern.

Kurt Guggisberg.

Lateinische Sprüche über Zwingli.

Der verdienstvolle Zwingliforscher Georg Finsler hat im Jahre 1911 alle ihm bekannten Epitaphien auf Huldreich Zwingli zusammengestellt und in der Zeitschrift „Zwingliana“ veröffentlicht (Zwingliana II, 419ff.). Er betrachtete seine Sammlung nur als einen Anfang und wünschte, es möchten auch andere noch recht viele Ergänzungen beisteuern. Hier sollen ein paar Gedichte abgedruckt werden die in Finslers Zusammenstellung fehlen.

I.

Maiorem sperare nefas: fortasse petendum
 ut dent vel unum saecula nostra parem.
 Os doctum, pectus sincerum, spiritus acer
 Unius in laudes incubuere Dei.

Das Lobgedicht stammt von Pfarrer Zébédée in Orbe, dem Hauptlobredner Zwinglis im Welschland zur Zeit der Reformation. Es rief den Tadel Calvins hervor durch die Bemerkung, einen größeren Mann als Zwingli zu erhoffen wäre Sünde. Calvin will wohl Zwinglis Andenken wahren und schreibt am 27. Februar 1540 an Farel, es sei ohne Zweifel unförmlich, eines solchen Mannes nicht ehrend zu gedenken, behauptet aber, schon gegenwärtig viel größere Männer zu kennen und für die Zukunft noch mehr zu erhoffen. Vgl. Corpus Reformatorum 39, 24.

II.

Tetrastichon.

Zuinglius et Bullingerus duo fulmina belli
Ingentem in Castris Papae fecere ruinam.
Sinceramque fidem tenebroso e carcere raptam
Restituere Deo veteri mandante nituri.

Epicedium.

Zuinglius invicto oppugnat dum pectore Papam,
In turpemque fugam monachos, altaria, missam
Vertit, et extinctam longo jam tempore lucem
Sancti Evangelii succensam reddidit orbi,
Post varios casus, et tot discrimina rerum,
In tristi bello trajectus ab ense furenti,
Membra rogo, mentem sed claris intulit astris.
Fama domum solis dudum complevit utramque.

Die beiden Gedichte stammen von Pfarrer Joh. Huldr. Grob aus Stein (1571—1621), der mehrere Tetrasticha auf Zwingli verfaßt hat. Sie betonen besonders den Gegensatz gegen die Papstkirche und die Wiederherstellung des reinen Glaubens. Vgl. *Miscellanea Tigurina*, 4. Ausgabe, 1722. S. 78 f.

III.

Zuinglius Oenotrij, quae tum spargebat ubique
Fortiter impugno toxica dira, lupi:
Pro patria que cado, sic rem poscentibus armis
Ne causam videar deseruisse meam.

Das Tetrastichon ist von Hieronymus Treutler verfaßt. Abgedruckt in: J. H. Hottinger: *Historiae ecclesiasticae Novi Testamenti* 1651 ff., Bd. VI, S. 678.

IV.

Et Pastor bonus et fortis pugnator, utrumque
ZUINGLIUS: hic Patriae et Religionis amans.
Cui primum augurium est his propugnare duobus.
Pastorem Pietas, fletque Virum Patria.

In Verheidens „Elogia praestantium aliquot theologorum“ 1602, S. 54, findet sich ein Tetrastichon in griechischer und lateinischer Sprache, dessen Verfasser unbekannt ist. Oben ist das lateinische Gedicht wiedergegeben.

Frauenkappelen bei Bern.

Kurt Guggisberg.